

HERMANN REIFENBERG

Zeichenliturgie

Grundsätzliche Gedanken und ein Beispiel zu den Sakramentalien

Vorbemerkung: Die vorliegende Abhandlung ist dem Geist P. Parschs verpflichtet. Dabei wird der Versuch gemacht, grundlegende gottesdienstliche Fragen von erneuerter liturgischer Sicht her zu bedenken und anhand einer liturgiepraktischen Auswertung (Modell) zu konkretisieren.

Akustisches und Optisches sind die beiden Hauptverständigungsmittel der Menschen im Alltagsleben, und sie sind es auch im liturgischen Tun. Das besagt im Grunde nichts gegen die anderen Sinnesbereiche Berührung, Duft und Geschmack, die durchaus ihr Recht haben. Auch im Gottesdienst. Aber im ganzen gesehen ist deren Wirkungsfeld etwas anders gelagert¹. Sie haben Spezialaufgaben, markieren gewisse Höhepunkte, akzentuieren bzw. betonen. Demgegenüber können Akustisches und Optisches umfangreichere und detailliertere »Informationen« liefern. Man nennt die ihnen zugrunde liegenden Vermögen deshalb auch »primäre Sinne«. Diese Gewichtigkeiten sind ebenfalls für die Liturgie von Bedeutung.

I. Akustisches und Optisches als Hauptkommunikationsmittel

Zur Beleuchtung der Einzelheiten wollen wir auch hier vom Alltagsleben ausgehen. Etwa: der Duft einer Blüte teilt Kostbares mit, er »sagt« viel. Diese Aussage hat einen Spitzenwert. Doch für Menschen unserer entwickelten Kulturstufe müssen (anders als etwa beim Leben mancher früherer Stufen) viele Informationen dazukommen, um zu erkennen, wie solcher Duft »zu deuten« ist. Solche zusätzlichen Informationen erlangt der moderne Mensch vor allem durch akustische (sprechen – hören) und optische (visuell Eindruck erzeugen oder aufnehmen) Elemente. Ähnlich steht es auch mit den verbleibenden Sinnesbereichen Berührung (z. B. Handschlag) und Geschmack (beispielsweise Mahlhalten)².

Bedenkenswert ist freilich, daß diesen drei zuletztgenannten »sekundären« Sinnesbereichen, also Berührung, Duft und Geschmack, im gottesdienstlichen Tun gerade bei den Sakramenten (Sakramentsgottesdienst) eine bedeutsame Rolle zukommt. Etwa dem Wasserbad (Berührung mit Wasser, Taufe), der Salbung mit Öl (Krankensakrament im Magnetfeld von Bestreichen – Berühren mit »Salbe«), dem Herrenmahl (Geschmacksphänomen als Ausdruck von Essen und Trinken) usw. Doch auch hier sind Akustisches und Optisches einbezogen.

II. Wortgottesdienst und Zeichengottesdienst als Hauptgattungen liturgischen Tuns

Die aus dem Alltagsleben bekannte Bedeutung des Akustischen und Optischen zeigt sich in der Liturgie vor allem auch darin, daß diese beiden Elemente (neben der Sakramentsliturgie) zu eigenen Gattungen von Gottesdienst (mit entsprechenden Arten) geführt haben, nämlich Wortgottesdienst und Zeichengottesdienst (Sakramentalien). Mit anderen Worten: Akustisches und Optisches sind maßgebliche Symbolbereiche, in deren Wirkungsfeld sich Begegnung zwischen Gott – Mensch – Mitmenschen ereignet³.

Die Bezeichnung Symbol besagt: Hier ist ein Element, das zwar einen Eigenwert hat, daneben aber etwas »anderes« intendiert. Dieses andere kann man allgemein als »transzendierenden Bezug« bezeichnen, in dessen Magnetfeld es zum »Eigentlichen« kommt. Die Eigenart des Transzendierenden ist je nach Kommunikationssystem unterschiedlich. Im liturgischen Bereich geht es dabei um transzendentalen Bezug im engeren Sinne, also um geistliche (spirituelle) Wirksamkeit, um Teilhabe und Teilnahme (Koinonia polar verstanden) zwischen Gott in Christus und den Menschen.

Symbol kann generell alles sein, was über seine Eigenbedeutung hinaus etwas anderes zu beinhalten vermag. Beispielsweise Mahlhalten. Es ist einerseits Sättigung. Zum anderen Gemeinschaft – bzw. christlich gemeint: Element der Gemeinschaft mit Christus und der Brudergemeinde untereinander.

Der Bezeichnung Symbol liegt demzufolge ein umfassender Begriff zugrunde. Symbol ist Sammelwort, das Elemente aus allen Sinnesbereichen umfassen kann. Doch gibt es verschiedene Abgrenzungen, d. h. Symbol im engeren und weiteren Sinn. Im Alltagsleben wird Symbol sehr weiträumig gebraucht. Demgegenüber bevorzugt die Liturgie einen etwas eingegrenzten Rahmen. Doch für beide Bereiche gilt: Symbol ist ein Schlüsselbegriff für menschliche Kommunikation. Es sagt etwas aus, was man zwar beschreiben kann, was aber durch das Symbol in einzigartiger Weise (noch besser) zum Ausdruck kommt. Von daher ist es zwar legitim, dem Symbol jeweils zugrunde liegende Fakten (mitunter) zu erläutern. Doch darf man das Symbol selbst in seiner unmittelbaren Aussagekraft nicht gefährden (zudem das Symbol in gewissem Rahmen auch selbst sprechen muß bzw. nicht unverständlich oder »zu kompliziert« sein darf). Ferner sei angeraten, auch das Wort »Symbol« nach Möglichkeit unübersetzt zu lassen. Selbst der mitunter gemachte Versuch, es mit »Zeichen« zu übertragen, ist nicht der Weisheit letzter Schluß, weil mißverständlich. Das Wort Zeichen (vgl. *signare*) sollte man vielmehr für das Optische reservieren.

Haben wir das im Auge, müssen wir natürlich bei tiefergehender Betrachtung fragen, welche Arten von Symbol es gibt. Die Antwort kann zunächst lauten: es gibt Symbole aus allen fünf menschlichen Sinnesbereichen. Hier interessieren dabei vor allem Auditives und Visuelles. So gibt es also akustische Symbole, zum Beispiel Worte und Töne, und es gibt optische Symbole, zum Beispiel unterschiedliche Zeichen (vgl. *signare*), d. h. Gesten usw.

Vor diesem Hintergrund scheint es auch leicht möglich, die beiden Hauptgottes-

diensttypen, die sich neben der Sakramentenliturgie entwickelt haben, verständlich zu benennen. Es sind dies Wortliturgie⁴ und Zeichenliturgie⁵. Bei der Wortliturgie geschieht Kommunikation vor allem im Magnetfeld des Akustischen, des Tönenden, speziell im Wort; andere Sinnesbereiche haben rahmende, erläuternde oder betonende Funktion. Bei der Zeichenliturgie erfolgt Kommunikation im betonten Maße im Wirkungsfeld des Optischen, des (visuellen) Zeichens. Letzterem sind alle Gebilde zuzuordnen, bei denen Optisches maßgeblich beteiligt ist, und zwar persönliche Elemente, d. h. (Körper-)Haltungen samt Gesten, Bewegungen usw. und sachliche Elemente. Von diesem Hintergrund des Optischen her sind deshalb auch alle Gottesdienstarten zu werten und einzuordnen, die in diesen Bereich fallen und gewöhnlich mit Sakramentalien benannt werden. Es sind dies Benediktionen (Personen, Sachen), Züge (Prozessionen) und szenische Liturgie.

III. Wortgottesdienst, Sakramentenliturgie und Zeichengottesdienst im Reformprozeß des II. Vatikanums

Die Reformansätze des II. Vatikanischen Konzils haben Auswirkungen auf allen liturgischen Bereichen zuwege gebracht. Im besonderen Maße gilt das zunächst für die Sakramentenliturgie, deren Ordnungen einer gründlichen Revision unterzogen wurden. Daneben ist der Wortgottesdienst zu nennen, der die ihm gebührende Aufwertung erfuhr und Bereicherungen zu verzeichnen hat. Neben agendarisch geordneten Formen (Wortgottesdienst der Messe und anderer Sakramente, Stundengebet in Groß- und Kleinformen) hat sich gerade hier ein breites Feld »Freier bzw. Aktueller Wortliturgie« aufgetan, bestimmt von Themen, Anlässen usw.

Doch zeigt die jüngste Entwicklung, daß daneben das Optische nicht vernachlässigt werden darf⁶. Einerseits aus generellen Erwägungen bzw. der in der Kirche von Anfang an zu beobachtenden Liebe zum An-Schaulichen (!), zum Bild (Eikon), das seinen Hintergrund im »Sichtbaren Christus« und damit zusammenhängenden Aussagen hat. Etwa: »Er (der Sohn) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes« (Kol 1, 15). Zum anderen resultiert die gegenwärtige Vorliebe (und damit zusammenhängende Verantwortung) zu sachgemäßer Zeichenliturgie aus dem Mißbehagen gegenüber manchen Formen überzogener »puristischer« zeitgenössischer oder jüngst vergangener Wortliturgie.

Im ganzen gesehen kann man ferner konstatieren, daß heutzutage auch die Bemühungen früherer Jahrhunderte um das Optische wieder unvoreingenommener beurteilt werden. Wir haben nämlich unterscheiden gelernt zwischen (z. B. barockem) Überschwang und dem zugrunde liegenden echten Anliegen, d. h. notwendiger anschaulich-visueller Kommunikation und entsprechenden Konsequenzen für den Gottesdienst.

IV. Neuansätze auf dem optischen Sektor

Auf dem Wege zu sinngemäßem liturgischem Vollzug im Bereich des optischen Sektors ist zunächst zu erwähnen, daß traditionelle Feiern eine neudurchdachte Gestaltung erfahren haben. Etwa die optischen Elemente neugeordneter »klassischer« Feiern dieses Feldes. Beispielsweise die szenischen Gebilde der großen Woche, verstanden als optisch akzentuierte Verkündigung. Es sind dies die Fußwaschung am Gründonnerstag, die Kreuzfeier am Karfreitag und die Lichtfeier der Osternacht. Dazu kommt, daß zukunftssträchtige Neuansätze zu verzeichnen sind, wie sie uns in Gruppengottesdiensten (Kinder, Jugend), aber auch in der Gesamtgemeindeliturgie entgegentreten. Eine besondere Rolle spielen dabei auch moderne bzw. wiederentdeckte Ausdrucksformen wie Bewegung, Tanz, Spielszenen sowie die optisch-technischen Medien der Gegenwart wie projizierte Bilder, Dias, Filme u. ä. Ferner sei mehr summarisch auf die Bemühungen zur Neuordnung des Benediktionale, des Prozessionswesens usw. hingewiesen. Es zeigt sich jedenfalls auch hier, daß auf besagtem Feld die Liturgie weiter im Fluß ist. Vor diesem Hintergrund sind die Überlegungen der folgenden Zeilen zu verstehen.

V. Christusbysterium als kontinuierliches Element der Liturgie

Freilich darf bei allem nicht vergessen werden: Zentralpunkt liturgischen Feierns ist die Entfaltung des Christusbysteriums. Dem haben sich alle Bemühungen um die Form unterzuordnen. Vereinzlungen, Verzettlungen, vom Zentrum losgelöste Spezialfrömmigkeit und skurrile Ausdrucksformen und Medien, wie es sie früher und heute gab und gibt, verfehlen den Kern⁷. Das besagt: die dauernde (kontinuierliche) Gegenwart Christi und die Versammlung mit ihm, in seinem Namen, sind Kern christlicher Liturgie. Liturgische Formen müssen Ausdruck dieses Gehaltes sein.

Ein Ausdruck solcher ständigen Begegnung der Gemeinde mit Gott in Christus ist seine Heilsgegenwart in den Sakramenten. Eine andere Weise stellt die Gegenwart im Wort dar. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Jahreslesezyklus zu, der den Verheißungshintergrund Jesu (AT), seine historische Gegenwart (Evangelium) und das Weiterleben Christi in der Gemeinde (Apostolisches Schrifttum) wachhält. Es ist derselbe Christus in je anderer Perspektive.

Eine weitere Möglichkeit beinhalten die bereits angesprochenen zahlreichen Bemühungen, zum Erfassen der Vollgestalt Christi auch das optische Element nachhaltig heranzuziehen. Das bedeutet für unsere Fragestellung: Zeichenhaftes und Zeichen-gottesdienst als Ausdruck der ständig-kontinuierlichen Gegenwart Christi. Als ein Beispiel dafür sei etwa die früher weit verbreitete und heute neu belebte Form der »Jahreskrippe« genannt. Es handelt sich dabei um wechselnde Bilder, Figurenarrangements o. ä., die bestimmte Geschehnisse der Heilsgeschichte (AT, NT, Hagiographie) in kontinuierlicher Weise visuell nahebringen. Und das ist – Kathedralen und Kunst aller Jahrhunderte beweisen dies eindrucksvoll – nicht nur eine Sache von oder für Kinder(n)!

VI. Darum ein weiterer Versuch zu einprägsamem optischem Vollzug: Die Jahreskerze

Im Zuge erwünschter Verwendung des Bildhaften im Gottesdienst, und dabei nicht zuletzt angeregt durch die ostkirchliche (christologische) Ikonenfrömmigkeit in ihrer das Jahr hindurchziehenden Kontinuität und Variation⁸, fiel der Blick auf die in der Westliturgie eine so bedeutsame Rolle spielende Kerze, speziell in Form der Osterkerze. Es ergibt sich die Frage: Ist es möglich, dieses Symbol Christi – in der Osternacht Hauptsymbol, während der Osterzeit am Altar brennend und in der folgenden Jahreszeit in vielfältiger Verwendung – noch deutlicher als stabiles und zugleich veränderliches Zeichen der Gegenwart Christi zu beleben? Also eine Kerze als kontinuierliches Symbol während des Jahreskreises. Daher die Bezeichnung »Jahreskerze«.

a) GRUNDGEDANKE DER JAHRESKERZE

Die Osterkerze, Symbol Christi während der Osterzeit⁹, wird in der Osternacht lobpreisend umschritten und dient – etwa bei der Taufe, als Zeichen des gegenwärtigen Herrn, der den Täufling in seine Nachfolge nimmt. Oder beim Totengottesdienst: Sie ist Ausdruck der Auferstehung auch für uns Menschen. Daneben wird die Osterkerze in vielen Gemeinden ebenso bei anderen Feiern einbezogen. Etwa durch Mitführen bei einer Prozession, Verwendung beim »Reigen« im Kindergottesdienst, durch inzensierendes Umschreiten bei Mette und Vesper (etwa bei Benedictus bzw. Magnificat)¹⁰.

Die äußere Gestalt der Osterkerze hat im Laufe der Entwicklung vor dem II. Vatikanischen Konzil eine bestimmte Regelung erfahren, in der neugestalteten Liturgie danach ist eine flexiblere Haltung zu konstatieren. So spricht das Deutsche Meßbuch von »gewissen Symbolen, die auf die Würde und Bedeutung der Osterkerze hinweisen«¹¹. An schmückenden Details werden zunächst Kreuzzeichen, Alpha und Omega sowie die jeweilige Jahreszahl genannt und verschiedene Begleittexte vermerkt. Aus bestimmter mittelalterlicher Überlieferung stammt der weitere Brauch, »fünf Nägel« einzufügen. Auch dabei ist ein Begleitspruch vorgesehen. Daneben trifft man in vielen Gemeinden die Sitte, die Osterkerze mit frischem Grün zu schmücken. Die Farbe des Kerzenwachses ist meist weiß, die Symbole sind vielfach rot, goldverziert o. ä. Jedenfalls ist der gesamte Grundcharakter auf Freude gestimmt¹².

Anliegen der hier vorzustellenden Jahreskerze ist es nun, »Kerze« in noch vertieftem und vor allem zeitlich erweitertem Maß als Symbol Christi nahezubringen, indem sie zu einem kontinuierlichen Symbol während des Herrenjahres wird. Dazu soll sie in variiertes Weise nicht nur während der Osterzeit, sondern im Verlauf des gesamten Jahres Verwendung finden. Dabei betreffen die Variationen die Farbe der Kerze, ihre Gestaltung, Verzierungen, Schmuck usw. Die intendierte Konzeption wird am besten anhand eines Gangs durch das Kirchenjahr deutlich.

Dabei ist zu sagen, daß die Überlegungen samt Ausführungen auf praktischen Erfahrungen beruhen. Sie entstanden in Verbindung mit Gruppenliturgie und wurden

in vielfältiger Weise auch in Gemeindegottesdienste übernommen. Begleitend dazu erfolgte die Anregung, ähnliches im Familienkreis – im Sinne einer Familienliturgie – und zwar in adaptierter Weise, zu praktizieren. Dies wurde mit Erfolg aufgegriffen. Dabei war bei letzterem daran gedacht – ähnlich wie beim Adventskranz, beim Weihnachtsbaum, beim Mitnehmen kleiner Osterkerzen aus der Osternachtsfeier u. ä. – zum einen die Symbolik des liturgischen Jahres in Gemeinde und Familie anschaulich wachzuhalten, zum anderen Gemeindegottesdienst und Familiengebet miteinander zu verzahnen.

b) DETAILS DER JAHRESKERZE UND PRAXIS

Die den vorliegenden Ausführungen zugrunde liegende praktische Gestaltung der Liturgie mit der Jahreskerze hat im Laufe des Gebrauchs mancherlei Variationen erfahren. Hier soll an einer ausgewählten Beispielsfolge ein Grundmodus geschildert werden, der je nach Umständen, Lesejahren u.ä. adaptiert werden kann. Als Grundorientierung sei vermerkt, daß die szenische Gestaltung in Verbindung mit dem sonntäglichen Wortgottes – Teil (nach der Oration; zwischen den Lesungen), aber auch bei Wortgottesdiensten eigener Prägung erfolgen kann. Die Art der Einzelgestaltung war unterschiedlich. Durchgängige Bestandteile können etwa sein: Herbeibringen der Kerze in Prozession, Aufstellen der Kerze, Sonderakte gedacht für die jeweiligen Sonntage und Feste o. ä. (vgl. unten Einzelbeispiele), Anzünden der Kerze, Umschreiten der Kerze mit Gesang, Weihrauchduft u. ä.¹³.

1. Advents- und Weihnachtszeit

Das Herrenjahr ist durch zwei markante Phasen geprägt, die inkarnatorische Epoche (Advent – Weihnachten) sowie die Etappe von Hingabe und Verherrlichung Jesu (Bußzeit – Ostern). Beide Phasen stehen vor dem Hintergrund der Jahreskreiszeit (I und II). Dieser Entwurf ist für die folgenden Ausführungen maßgeblich.

Advent – Adventkerze

Der Advent ist vom Motiv »Ankunft« des Herrn bestimmt, wobei in den Gottesdiensttexten die Ankunft des Herren im Magnetfeld der Inkarnation (Menschwerdung) und die Ankunft zur Endzeit ineinandergehen. Als Kerngehalt haben wir ins Auge zu fassen, daß der Herr – das gilt für beide Aspekte – in »Verborgenheit« unter uns lebt. Demgegenüber ist das Weihnachtsfest mehr durch das Element »Offenbarung« des Herrn geprägt. Diese Aspekte sollen auch durch die Symbolik der Kerze angedeutet werden.

Um die »Atmosphäre« dieser Zeit auszudrücken und die Kerze zugleich in etwa gegen die »Osterkerze« (im engeren Sinne) abzuheben, wurde im Advent eine braune Kerze – im übrigen in Größe und Umfang der Osterkerze ähnlich – gewählt. Sie wird vor dem ersten Adventsonntag von oben bis unten mit Nadelzweigen umwunden. Grundgedanke ist: An jedem der vier Sonntage nimmt man einen bestimmten Streifen von Zweigen (von oben her) ab (losbinden, abschneiden), so daß die eigentliche Kerze immer mehr zum Vorschein kommt. Das letzte Stück wird am Vortag von Weihnachten entfernt. So ist die Kerze an Weihnachten vollständig »enthüllt«.

(Eine Variation davon: Es werden vier Kränzchen Tannenreiser um die Kerze gebunden und je einer an jedem Adventssonntag entfernt.) Die beim Gottesdienst gebotene Deutung versucht folgende Hauptmotive zur Sprache zu bringen: Christus kommt näher (Advent) – Entfernen dessen, was uns von Christus trennt (Umkehr). Als Ablauf der Szene ist folgende Regelung denkbar: Eröffnung des Wortgottesdienstes (der Messe) und Fortführung bis zur Oration; Herbeibringen der Kerze mit Deutung, erste Lesung; Entfernen der Zweige mit Deutung, zweite Lesung; Anzünden der Kerze, Umschreiten mit Weihrauch, Deutung; sodann Evangelium: Christus spricht. Danach Predigt und Fortführung des Wortgottesdienstes. Dabei können an den einzelnen Sonntagen noch bestimmte eigene Akzente gesetzt werden¹⁴. – Variierter Vollzug kann auch die Basis für familiäre adventliche Besinnung abgeben. Dabei und ebenfalls im Gemeindegottesdienst erscheint es als Variation denkbar, daß in einem Jahr mehr die Idee der Jahreskerze (als Adventskerze), in einem anderen Jahr etwa der Adventskranz (mit Kerzen) eine Rolle spielt (ohne daß das eine das andere grundsätzlich ausschließen müßte).

Weihnachten – Weihnachtskerze

Am Tag der Geburt des Herrn und in der Weihnachtszeit bilden gewöhnlich Weihnachtsbaum und Weihnachtskrippe besondere optische Elemente im gottesdienstlichen Geschehen. Doch kann auch mittels Fortführung der Konzeption »Jahreskerze« hilfreiche Akzentuierung erfolgen. Dabei ist es durchaus möglich, verschiedene dieser Aspekte zu kombinieren¹⁵.

Als »Weihnachtskerze« im Sinne der Jahreskerze kann die im Advent gebrauchte (braune) Kerze verwendet werden. Besser erschien es doch, eine hellere gelbe Kerze o. ä. zu nehmen. Zur Kennzeichnung als »Weihnachtskerze« wird sie (statt der Zweige im Advent) mit bunten Sternen (Strohsterne o. ä.), dem alten Geburts- bzw. Weihnachtssymbol (vgl. Magierstern), geschmückt; dazu kommen evtl. dezent angebrachte Tannenzweige oder ähnliches Grün. Wichtig erscheint auch hier, daß Deutung und die Verzahnung mit dem Gottesdienst (Wortteil) entsprechende Hintergründe beleuchten und eine gewisse Geschlossenheit der Feier erreicht wird. Für szenische Weiterentfaltung, etwa im Kindergottesdienst, sind reiche Möglichkeiten gegeben. So z. B. das Schmücken der Kerze im Verlauf des Gottesdienstes als Zeichen der Verehrung o. ä.

Am Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie) erfährt die Kerze eine andere Akzentuierung. Neben einem (einzigem) verbleibenden Stern und entsprechendem dezentem floralem Schmuck, wird die Kerze mit Perlenschnüren u. ä. – Zeichen der Magiergaben – umwunden. Dabei geht es nicht um die Kostbarkeit des Materials, sondern um die Aussagekraft. Von daher erfüllen bunte (nicht kitschige!) Holzperlen o. ä. durchaus ihren Dienst. Außerdem spielt an diesem Tag besonders ausgesuchter (wohlduftender) Weihrauch zum Umschreiten eine wichtige Rolle¹⁶. Ferner kann das sonstige Dreikönigsbrauchtum (Wasser; Kreide) in mannigfacher Weise einbezogen werden.

Optische Elemente müssen – ähnlich wie akustische – eindrucksvoll sein, dürfen aber auch nicht überladen wirken. Das betrifft ebenfalls die Jahreskerze. So kann

man es in der weihnachtlichen Kirchenjahreszeit bei den erwähnten Szenierungen belassen. Daneben sei aber doch darauf verwiesen, daß noch weitere Akzente sinnvoll sein können. Und das vor allem auch, weil in denselben Gottesdiensten nicht immer die gleichen Besucher anwesend sind. So können etwa am Sonntag nach Weihnachten, an Neujahr und am Tag der Darstellung des Herrn eigene Szenierungen Platz finden¹⁷.

2. Jahreskreiszeit I

Am Tag der Taufe des Herrn wurde die Jahreskerze nur mit schlichtem Zweigeschmuck (Asparagus) o. ä. bedacht. Eine im Gemeindegottesdienst gehaltene Taufe, bei der die Jahreskerze einmal als Taufkerze fungierte, ein andermal das Licht für die Taufkerze abgab, erbrachte eine willkommene Variation. – Vom Montag nach dem Tauffest Jesu an steht die gelbe Kerze bis zum Dienstag vor Aschermittwoch ohne auszeichnenden Schmuck im Altarbereich. Auf diese Weise wird die etwas neutralere Kirchenjahresphase optisch angedeutet.

3. Vorösterliche Buß- und Osterzeit

Die zweite Hauptphase des Herrenjahres ist von etwas anderen Motiven geprägt. Dem will auch die Jahreskerze Rechnung tragen.

Fasten – Fastenkerze

Die mit dem Aschermittwoch beginnende neue »Atmosphäre« wird durch die andersartige Grundfärbung der Kerze angedeutet: Ganz dunkles Gelb oder Braun. Dadurch ist die Kontinuität mit der Advents- und Weihnachtskerze gewahrt, zugleich aber Neues anvisiert: Christus ruft zur Umkehr, es geht um Taufvorbereitung, Taufbewußtseinsvertiefung usw., Intensivierung steht an (Farbenwechsel der Kerze).

Eine entsprechende Szenierung am Aschermittwoch markiert den neuen Auftakt. Verwendet wird eine ungeschmückte Kerze, die im Altarbereich steht. In Verbindung mit dem bekannten Aschenbrauchtum ergeben sich eindrucksvolle Aspekte, etwa: Wortgottesdienst, Verbrennen der (alten) Palmzweige im Angesicht der Gemeinde, danach mit dieser Asche Erteilung des Aschenkreuzes (und Fortführung der Liturgie).

An den ersten fünf Fastensonntagen sind Akzente eigener Art vorgesehen. Bei der Jahreskerze spielt das Motiv »für andere« vor dem Hintergrund der Hingabe Jesu die entscheidende Rolle. Hinsichtlich der Gestaltung der Kerze wurde überlegt, ob die bei der Osterkerze traditionell verwendeten »Nägel« hier – freilich mit etwas anderem Aspekt – einbezogen werden könnten. Von daher kam es zu folgendem Brauch: Vorbereitet werden fünf große Zimmermannsnägel o. ä. in eindrucksvoller Farbe (einmal gleichbleibend, ein andermal unterschiedlich gefärbt). An den fünf aufeinander folgenden Sonntagen wird je ein Nagel an der Kerze befestigt (und zwar gehängt oder in regelmäßiger oder unregelmäßiger Weise, jedenfalls nicht in Kreuzesform, eingefügt), so daß am fünften Sonntag der fünfte Nagel erscheint.

Am Palmsonntag ist die Kerze zum Zeichen des Triumphzuges Jesu (zusätzlich) mit

Palm- und Buchsweigen o. ä. geziert. Die Nägel können bleiben, sind jedoch durch die Zweige etwas verdeckt. Auch ist es möglich, traditionelles Palmsonntagsbrauchtum einzubeziehen¹⁸. Am Abend des Palmsonntag werden die Zweige abgenommen.

Für die »Heiligen Drei Tage« ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten. So können beispielsweise am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag (bis zur Osternachtsfeier) die Nägel ganz entfernt werden und es bleibt lediglich die braune ungezierte Kerze. Oder: am Gründonnerstag Kerze mit Blumenschmuck zum Abendmahlsamt; Karfreitag: Umwinden der Kerze mit Dornenzweigen oder Einfügen der Nägel in Kreuzesform (wie bei der Osterkerze üblich); Karsamstag: Kerze mit einem Tuchstreifen umwunden (Grabesruhe).

Ostern – Osterkerze

Für die Feier der Osternacht wird die braune Kerze durch eine leuchtend gelblichweiße ersetzt, die Nägel erscheinen nicht in ihrer »Bußfarbe«, sondern sind in Festfarbe (rot/golden) gestaltet. Dazu erhält die Kerze Blumen- und Grünschmuck. Zur Verwendung der Osterkerze im familiären Brauchtum sei die Anregung gegeben, neben der genannten Zierde anderen Schmuck (z. B. ausgeblasene buntgefärbte Ostereier; vgl. Osterstrauß) als Behang vorzusehen. Jedenfalls stellt die Kerze ein Sinnbild des auferstandenen Herrn dar und ist deshalb festlich geprägt. In dieser Weise bleibt sie während der Osterzeit als eindrucksvolles Zeichen der Verherrlichung und wird in entsprechender Weise in die Gottesdienste einbezogen.

Am Himmelfahrtstag können in Verbindung mit dem Evangelium bestimmte Motive angedeutet werden: Christus ist den Blicken der Apostel entzogen – aber er bleibt bei uns. Mit dem Pfingstfest, der Beendigung der Osterzeit, wird der auszeichnende Schmuck abgenommen¹⁹.

4. Jahreskreiszeit II

In der Zeit nach Pfingsten hilft die Osterkerze mit, den Glauben an das Paschamysterium wachzuhalten. Dabei ist es möglich, an ausgezeichneten Tagen ähnliche Akzente zu setzen wie in der »Festzeit des Herrenjahres«. Die Verwendung bei der Taufe und beim Totengedenken sind dabei nur einige der vielen Möglichkeiten. Auch durch die Platzierung der Kerze an unterschiedlichen Stellen des Kirchenraums kann differenzierte spirituelle Akzentuierung erfolgen. So ist es zum Beispiel bei einer Gemeindetaufe denkbar, daß die Kerze an einer variablen Stelle des Altarbereichs im Gesichtsfeld der Gemeinde ihren Platz hat (also nicht am Taufbrunnen, falls dieser ungünstig steht) und das Tauflicht von dort entzündet wird.

Auch die sonstigen Gestaltungsmöglichkeiten im Laufe der Zeit im Jahreskreis II sind vielfältig. Sie können zudem, je nach Altersgruppen, Gemeindezusammensetzung und sonstigen Aspekten, mannigfach variiert werden²⁰.

VII. Rückblick – Ausblick

Christusmysterium ist zentrales Element liturgischer Feier. Deshalb muß es auch in bestmöglicher Weise, und zwar mit allen »Sinnen« verkündigt und erfaßt werden. Das Phänomen »Jahreskerze« will in diesem Bezugfeld nicht mehr sein als ein Mosaikstein. Doch sollte auch ein Mosaikstein bedacht werden, wenn und weil er dem besagten Grundanliegen dient.

- 1 Vgl. dazu *H. Reifenberg*: Neue Schwerpunkte der Liturgie – Die Bedeutung des optischen Elementes im Gottesdienst; Archiv f. Liturgiewiss. 12 (1970) 7–33. – *Ders.*: Das akustische Element in der Liturgie – Phänomenologischer Aufriß zu Bauelementen und Strukturen des Wortgottesdienstes; ebda. 17/18 (1975/76).
- 2 Vgl. dazu entsprechende Elemente in liturgischen Formularen.
- 3 Dazu vgl. die Daten in Anm. 1.
- 4 Vgl. dazu die entsprechenden Darlegungen und Literatur des in Anm. 1 belegten Aufsatzes (Das akustische Element usw.).
- 5 Hierzu vgl. die Belege in Anm. 1 (Die Bedeutung des optischen Elementes).
- 6 Vgl. die »Wiederentdeckung« von Schmuck und Zierde im Gotteshaus, Neukonzeption von Benediktionen, Prozessionen usw.
- 7 Dazu vgl. beispielsweise eigenartige Formen der sogenannten Volksfrömmigkeit und das berechnete Einschreiten der (ernstzunehmenden!) Liturgiker der Aufklärungszeit.
- 8 Vgl. dazu entsprechende Handbücher orientalischer (speziell byzantinischer) Liturgie nebst Ikonen und Bildbänden u. ä.
- 9 Dazu: Die Feier der Heiligen Messe – Meßbuch; Freiburg 1975 (Kleinausgabe) (64) ff. – Zitation: Deutsches Meßbuch 1975.
- 10 Liturgiegeschichte (Verwendung bei Prozessionen usw.) und gegenwärtige Gottesdienstgestaltung liefern hierfür Beispiele.
- 11 Deutsches Meßbuch (65) f.
- 12 Eine umfassende Untersuchung der Entwicklung der Osterkerze samt ihren regionalen Details wäre eine wünschenswerte liturgiegeschichtliche Arbeit.
- 13 Die Details sind variabel und richten sich nach Ort der Feier, Teilnehmerkreis usw.
- 14 Vgl. dazu die Variationsmöglichkeiten des erneuerten Meßritus sowie die Vermerke in Anm. 13.
- 15 Hingewiesen sei auf unterschiedliche Akzente beim Nachtgottesdienst von Weihnachten, bei der Tagesliturgie und beim Abendgottesdienst (Vesper) des Festes.
- 16 In der östlichen Liturgie werden an verschiedenen Tagen unterschiedliche Arten von Weihrauch verwendet!
- 17 Hier sei auf Anregungen aus zeitgenössischen Gottesdienstvorlagen (Kindergottesdienste, Jugendliturgie, Familiengottesdienste) verwiesen. – Betr. Darstellung des Herrn (Lichtmeß) ergibt sich folgende Möglichkeit: Einzug mit der Kerze als Ausdruck des Tempelgangs; Anzünden der Kerze: Jesus Licht der Völker, vgl. Tagesliturgie; Anzünden der Kerzen der Gottesdienstteilnehmer (ähnlich der Osternacht): Weitergabe des Lichtes u. ä.
- 18 Vgl. Deutsches Meßbuch (1) ff. und Sonderbrauchtum. Die Kerze kann als Sinnbild Christi bei der Prozession mitgeführt werden.
- 19 Betr. Himmelfahrt – Pfingsten vgl. *H. Reifenberg*: Christi Himmelfahrt – Anregungen für eine zeichenhafte Liturgie; Gottesdienst 3 (1969) 64. – Ferner Deutsches Meßbuch, 206.
- 20 Hingewiesen sei auf bedeutsame Christusfeste und Heiligengedenktage (Allerheiligen; Patrone) sowie auf Feiern mit Sonderprägung (Erntedankfest) usw. Etwa am Erntefest: Erntegaben um die Kerze gruppiert; oder: Allerheiligen mit Jahreskerze und anderen Kerzen (Sinnbild der Gemeinde der Heiligen).